

Das Thema: „Lerngemeinschaft Weltkirche“.

Weltkirche lernen – neue Wege der kirchlichen Entwicklungsarbeit



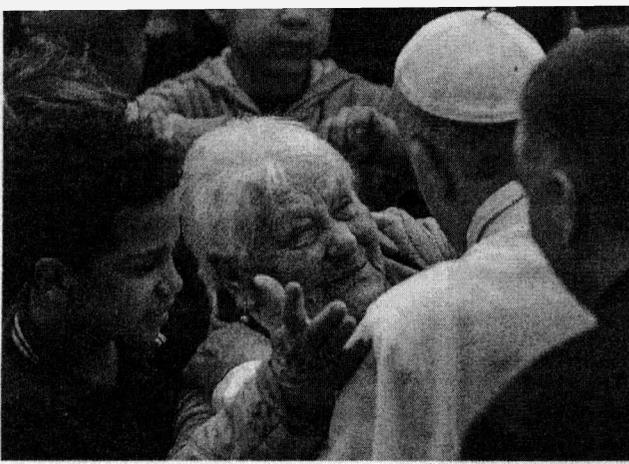
Von Prof. Dr. Margit Eckholt

Die weltkirchliche Arbeit in den deutschen Bistümern wurde am Ende der 1950er und in den 1960er Jahren im Umfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils angestoßen und hat sich auf vielen Ebenen pastoraler und missionarischer, diakonischer und entwicklungspolitischer Praxis entfaltet. Vor 60 Jahren wurden das Bischöfliche Hilfswerk MISEREOR und die weltkirchlich tätige Stipendienorganisation KAAD (Katholischer Akademischer Ausländer-

Dienst) gegründet, wenige Jahre später die Bischöfliche Aktion Adveniat wie auch die Weltkirche-Abteilungen in den deutschen Bistümern. Bis weit in die 1970er Jahre orientierte sich diese Arbeit am entwicklungspolitischen Paradigma von Entwicklung/Unterentwicklung, an sozialwissenschaftlichen Theoriebildungen der „Dependenz“, die die Machtverhältnisse zwischen Nord und Süd und damit verbunden ein vor allem ökonomisch orientiertes Entwicklungsdenken anfragten. Es waren Zeiten der Dekolonialisierung, politischer und sozialer Aufbrüche, des Rufes nach stärkerer Partizipation an politischen Entscheidungsprozessen breiter gesellschaftlicher Gruppen und der Kritik an verkrusteten und hierarchischen Strukturen im Bildungssystem. In Lateinamerika führten die Bischöfe die 2. Generalversammlung des Episkopats in Medellín/Kolumbien (1968) durch, das „lateinamerikanische Konzil“, auf dem die Impulse der Pastoralkonstitution „*Gaudium et Spes*“ des Zweiten Vatikanischen Konzils in einen Kontext von Armut und Gewalt, ungerechter Landverteilungen und fehlender Bildungschancen für einen großen Teil der Bevölkerung übersetzt wurden. Auf der Konferenz wurde die „Option für die Armen“ getroffen, die zur Ausprägung eines neuen Kirche-Seins in Lateinamerika führte, der Entstehung von kirchlichen Basisgemeinden und einer an den Bedürfnissen der armen Bevölkerung orientierten Sozialpastoral, mit weit darüber hinausgehenden Auswirkungen auch in anderen Weltregionen.

Weltkirche lernen – neue Wege der kirchlichen Entwicklungsarbeit

Die Weltkirche-Arbeit in Deutschland verstand sich in diesen Jahren immer mehr als Beitrag zur „Entwicklung“ in den Ländern des Südens im Sinne einer „Bewusstseinsbildung“ und Solidarität mit kirchlichen Organisationen, Gemeinden und Diözesen in den Ländern des Südens, im Dienst der „Befreiung“ der Menschen, die zu den Ärmsten der Armen gehören. Befreiungstheologische und befreiungspädagogische Ansätze, wie sie sich im Anschluss an die Konferenz von Medellín ausprägten, wurden von den „Dritte-Welt-Arbeitskreisen“, die in den Pfarreien und kirchlichen Vereinen gegründet wurden, und zur Bestimmung der Grundsätze der Arbeit der kirchlichen Hilfswerke aufgegriffen. In den letzten Jahrzehnten haben die Globalisierungstheorien neue, auch subtilere Abhängigkeiten in allen Weltkontexten aufgezeigt. Informationstechnologien, Kommunikationsmedien, Finanzmärkte und – verschiedenste Formen annehmende – Migration lassen die Welt auf eine neue Weise zusammenwachsen; gleichzeitig nehmen Gewaltpotentiale, die Bedrohung des Weltfriedens, ökologische Herausforderungen, die Armutsschere und Ausschlussmechanismen zu, nun nicht mehr allein polarisiert nach Weltregionen, sondern auch in den durch Migration wachsenden Metropolen und Mega-Cities des Nordens. Ein neues, höchst instabiles und fragiles Weltgefüge bildet sich aus, in dem Nord und Süd, West und Ost in einem steten, spannenden und spannungsreichen Austausch begriffen sind.



*Papst Franziskus:
Wenn die Kirche zu den Menschen an den Rändern geht
und sich der Begegnung mit ihnen aussetzt,
wird sie mit diesen neu zu ihrer eigenen Mitte finden.*



Das verändert auch das Verständnis der Weltkirche und macht mehr als zuvor deutlich, dass das „Teilen des Mantels“ in der weltkirchlichen Arbeit keine „Einbahnstraße“ ist, sondern Weltkirche eine „Lerngemeinschaft“ im Dienst von Frieden, Bewahrung der Schöpfung und Gerechtigkeit bedeutet, im Dienst der Zukunft des „gemeinsamen Hauses“ der Schöpfung, wie Papst Franziskus in seiner Enzyklika „*Laudato si*“ schreibt. Mit dem Papst aus dem „Süden“, von einem der vielen „Enden“ der Welt, wird dabei durcheinandergewirbelt, was Zentrum, was Peripherie ist,

und die von der lateinamerikanischen Kirche geprägte „Option für die Armen“ auf lebendige und eindruckliche Weise erinnert. Über 50 Jahre nach Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils „weht der Wind aus dem Süden“, so hat es Kardinal Walter Kasper formuliert. Papst Franziskus macht deutlich, dass der weltkirchliche Aufbruch, den das Konzil bedeutet hat, auf halber Strecke stehen bleibt, wenn diese „Option für die Armen“ nicht „Bekehrung“ – im Sinne von Umkehr und Befreiung – für christlichen Glauben und kirchliche Praxis in den verschiedenen Kontexten

des Nordens bedeutet. Die Gesellschaften und Kirchen der Nordhalbkugel können und müssen auch heute noch von den Aufbrüchen im Süden lernen und sich post-koloniale Kritiken zu eigen machen, die die subtilen Machtdiskurse aufdecken, die auch einem Entwicklungsparadigma wie dem der „Hilfe zur Selbsthilfe“ innewohnen kann. Bereit zu sein, von den Stimmen aus dem Süden zu lernen und ihnen darin Anerkennung zu geben, das Eigene mit den Augen der anderen zu sehen, wird immer mit „Umkehr“ übergangen, mit der Bereitschaft, im Dienst der gemeinsamen



Das Zweite Vatikanische Konzil hat eine ganz neue Erfahrung von Weltkirche eröffnet.

Zukunft der einen Welt einen neuen, nachhaltigen Lebensstil einzuüben und mit den immer knapper werdenden Ressourcen verantwortlich umzugehen.

Das Welt-Kirche-Werden, das der ekklesiologische Paradigmenwechsel des Zweiten Vatikanischen Konzils angestoßen hat, bedeutet so nicht nur ein neues Wahrnehmen der Kirchen des Südens durch den Norden und die Förderung von ortskirchlichen Strukturen und Gemeinden und Projekten in den Kirchen des Südens, sondern betrifft die Kirchen des Nordens selbst, betrifft auch ihre „Befreiung“, eine Umkehr zum Evangelium Jesu Christi, die sie in der Begegnung mit den „Armen“ des Südens befreit zu einer neuen, am Evangelium Jesu Christi ausgerichteten Praxis. Genau das heißt, Weltkirche als Lerngemeinschaft auszuprägen, und es bedeutet, dass das Weltkirche-Werden auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil ein noch lange nicht abgeschlossener Entdeckungsprozess ist, der mit der Anerkennung der Eigenständigkeit kultureller und religiöser Traditionen, der Notwendigkeit von Dialog und Begegnung, von Bekehrung durch die Anderen, hin zu Jesus Christus, verbunden ist. Weltkirche als Lerngemeinschaft ausprägen, ist mit der Neuentdeckung der „missionari-

schen“ Dynamik des Konzils verbunden, wie sie sich in den Weg der Konzilskirche eingeschrieben hat, in das bedeutende Apostolische Schreiben „*Evangelii nuntiationi*“ (1975) von Papst Paul VI., an dessen Impulse Papst Franziskus anknüpft. Lerngemeinschaft zu sein, hat mit „Bewegung“ zu tun, mit einer lebendigen Glaubensdynamik, die die „Freude des Evangeliums“ in der geteilten Weggemeinschaft mit den vielen entdeckt und dem Evangelium von Gottes Barmherzigkeit in der solidarischen und praktischen Nächstenliebe einen konkreten Ausdruck gibt.

Weltkirchliche Lerngemeinschaft – das Zweite Vatikanische Konzil konkret werden lassen

Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wird die Kirche auf dem Hintergrund eines neuen „Welt-Horizontes“ – der veränderten religiösen Landkarte, der Anerkennung der Pluralität von Religionen und Kulturen – zu einer neuen „Selbstbestimmung“ finden; sie erkennt ihre „Partikularität“ – sie ist „Teil“ eines größeren Ganzen, auf das hin sie selbst aufbrechen muss, auf ihrem Weg, das „Volk Gottes“ in der Gemeinschaft der vielen Völker auszuprägen. Das

Konzil wird dieses neue Kirche-Sein an der Bedeutung, die den Ortskirchen zukommt, festmachen. „Die Einzel Bischöfe“, so heißt es in der Kirchenkonstitution „*Lumen Gentium*“ (LG 23), „hinwiederum sind sichtbares Prinzip und Fundament der Einheit in ihren Teilkirchen, die nach dem Bild der Gesamtkirche gestaltet sind. In ihnen und aus ihnen besteht die eine und einzige katholische Kirche. ... Daher stellen die Einzelbischöfe mit dem Papst die ganze Kirche im Band des Friedens, der Liebe und der Einheit dar.“ Herausgearbeitet wird die Kollegialität der Bischöfe, der Impuls für die Gründung von Bischofskonferenzen und für die Einberufung von regionalen Synoden wird gegeben (z. B. „*Christus Dominus*“ 38). Das Erste und Entscheidende ist die „Sorge, das Evangelium überall auf Erden zu verkündigen“ (LG 23), dem ist das Amt des Bischofs verpflichtet, und der Dienst des Papstes versteht sich aus dieser Verantwortung für das Evangelium als Dienst an der Einheit der Kirche. Das sind zentrale ekklesiologischen Grundlagen für ein Verständnis der Weltkirche als Lerngemeinschaft, die aus und in der Dynamik der je neuen „Zentrierung“ auf Jesus Christus hin ihre Lebendigkeit erhält und darin aufbrechen kann zu je neuen Grenzüberschreitungen. Kirche ist „ihrem Wesen nach“ missionarisch, so formuliert es das Dekret zur Mission „*Ad Gentes*“ (AG 2), und das heißt, aus der Bekehrung zu Jesus Christus, die sich in der Vielfalt der Begegnungen ereignet, im Lernen vom und Herausgefordertwerden durch den Anderen, auf allen Wegen der Welt, in den vielen Weggemeinschaften im Dienst des Menschen kann christlicher Glaube „neu her-

vortreten“, können sich neue Lebensformen des Glaubens ausbilden. „Nicht ohne Dich“ – aber „mit Euch“, in der je neuen Suche nach Jesus Christus, dem von Gott in sein Leben Auferweckten, und in der Bindung an die Schwestern und Brüder, ereignet sich Kirche; auf den lebendigen Wegen mit den vielen anderen, und bildet sich das aus, was Lerngemeinschaft ist. Die Kirche muss, wie der französische Jesuit, Philosoph und Religionswissenschaftler Michel de Certeau schreibt, „mit den Menschen das suchen, was sie ihnen lehrt“, das ist die neue Bedeutung von „Mission“ als weltkirchlichem Dienst. Die Kirche ist „niemals im endgültigen und erworbenen Besitz der Wahrheit; ihr wird ständig ihr Besitz entzogen im Namen dessen, was sie glaubt und wovon sie lebt. Gott hört nicht auf, sie über sich hinaus ins Exil zu senden, durch die Begegnungen und Solidaritäten, die zunächst außer Bahn werfen, die dann aber daran erinnern und das erneuern, was sie immer schon ‚zum Gedächtnis‘ und als Zeichen des ewigen Bundes tut.“¹ Das Evangelium, Jesus Christus, die Lebenskraft Gottes, entdecken wir – worauf Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben „*Evangelii gaudium*“ hinweist – im je neuen Aufbrechen, im dynamischen Austausch von Begegnung, Veränderung und Wachsen mit und durch die Anderen, die – auch über Distanzen hinweg – zu unseren Weggenossen werden. Das Evangelium lädt „uns immer ein, das Risiko der Begegnung mit dem Angesicht des anderen einzugehen, mit seiner physischen Gegenwart, die uns anfragt, mit seinem Schmerz und seinen Bitten, mit seiner ansteckenden Freude in einem ständigen unmittel-



Die Bedeutung des Papstes aus Argentinien. Realisierung des weltkirchlichen Aufbruchs des Konzils

physischen Kontakt. Der echte Glaube an den Mensch gewordenen Sohn Gottes ist untrennbar von der Selbsthingabe, von der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft, vom Dienst, von der Versöhnung mit dem Leib der anderen. Der Sohn Gottes hat uns in seiner Inkarnation zur Revolution der zärtlichen Liebe eingeladen.“ (FG 88) Auf diesem Weg wird Weltkirche und die Kirche wächst hinein in ihren genuinen Auftrag, Zeugnis vom Evangelium des Lebens zu geben.

Papst Franziskus führt in diese weltkirchlichen Lernprozesse ein, und er weiß, aus eigener Erfahrung als lateinamerikanischer Bischof, wie schmerzhaft dieses Weltkirche-Werden auf dem Weg der Konzilskirche gewesen ist. Sicher sind die von der Konferenz von Medellín angestoßenen kirchlichen und befreiungstheologischen Entwicklungen in die Soziallehre der Kirche aufgenommen worden, die theologischen Debatten um „Strukturen der Sünde“ im

Umfeld der Kritik an der Befreiungstheologie sind nicht folgenlos geblieben und haben Eingang in „*Sollicitudo rei socialis*“ (1987) gefunden, aber es wurden in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts Gräben in den lateinamerikanischen Ortskirchen gezogen und Wunden geschlagen, die sich in einer immer stärkeren Säkularisierung in Ländern wie Argentinien, Chile oder Mexiko, oder in einer Zunahme der Pfingstbewegung in Brasilien, den Andenländern und Mittelamerika niederschlugen. Bis zur Wahl von Franziskus sind die weltkirchlichen Dynamiken regionale Phänomene geblieben, die historische Bedeutung des Pontifikats von Franziskus wird sich gerade an der Realisierung des weltkirchlichen Aufbruchs des Zweiten Vatikanums und in diesem Sinn dem Aufbrechen eines römisch-katholischen Eurozentrismus festmachen.² Heute leben nur etwa 30 Prozent der Katholiken in den Ländern des Nordens, 40 Prozent leben in Lateinamerika, 16 Prozent in Afrika, 13 Prozent in Asien und 1 Prozent in Ozeanien; insgesamt wächst die Zahl der Katholiken und Katholikinnen, bedingt durch die Zunahme in afrikanischen und asiatischen Ländern. Dass dies aber auch zu einem neuen weltkirchlichen Lernprozess in den Kirchen des Nordens führen muss, rückt erst langsam in das Bewusstsein.

¹ Michel de Certeau, De la participation au discernement. Tâche chrétienne après Vatican II, in: Christus 13 (1966) 518-537, hier: 523.

² Vgl. dazu: Margit Eckholt, Der Papa-pastor. Lateinamerikanische Prägungen eines fünfjährigen Pontifikats, in: Stimmen der Zeit 236 (2018) 253-165; dies., Kirche im „Aufbruch“ und die Wiederentdeckung der Partnerschaft. Partnerschaft als Grundvollung von Kirche, in: Klaus Krämer / Klaus Vellguth (Hg.), Weltkirche in Deutschland. Miteinander den Glauben leben. Freiburg/Basel/Wien 2014, 25-41.

Weltkirche als Lerngemeinschaft – ein kontinuierlicher und spannungsreicher Prozess

Weltkirche als Lerngemeinschaft – auf den verschiedensten Ebenen christlichen Lebens: zwischen Gemeinden, Ordens- und Laiengemeinschaften, unter den Teilkirchen und in den kirchlichen Hilfswerken und diözesanen weltkirchlichen Einrichtungen – gründet in dem Entdeckungsprozess, der Erfahrung des Geistes, „Teil“ des größeren Ganzen Gottes zu sein, Glied des Volkes Gottes, das sich auf diesem Weg herausbildet; es bedeutet, dass christlicher Glaube und kirchliche Praxis sich nur im je neuen Teilhaben und Anteilgeben vollziehen.

Weltkirche als Lerngemeinschaft nimmt vielfältige Formen an, in Gebetsgemeinschaften, in praktizierter Solidarität in Arbeitskreisen in Gemeinden, in Exposure-Programmen und –Reisen, um die Lebenskontexte von Menschen in Armutszonen, in einem Flüchtlingslager, in ökologisch bedrohten Regionen kennenzulernen, im Mit-Leben und der Entscheidung, an der Seite der Armen Zeugnis von einer radikalen – in der Tiefe des Glaubens fundierten – „Option für die Armen“ zu geben. Weltkirche als Lerngemeinschaft bedeutet aber auch, auf die Stimmen aus dem Süden im Norden zu hören. Das können der indische und nigerianische Priester sein, die in einer deutschen Gemeinde eingesetzt werden und die einen neuen „Stil“ in die Gestaltung des Gottesdienstes einbringen. Werden seine Herkunft, Sprache, Kultur und seine pastorale Ausbildung ernst genom-

men, können sich neue Fragen in der deutschen Gemeinde stellen. Das kann aber auch die Ordensfrau aus einem lateinamerikanischen Land sein, die zu einem Studium nach Deutschland gekommen ist, und die in ihrem Prozess des Ankommens in der Fremde von Menschen in ihrer Gemeinde begleitet wird. Weltkirche als Lerngemeinschaft lebt von verschiedensten Begegnungen mit Fremden, und die Auseinandersetzung mit der Fremde wird helfen, das Eigene mit neuen Augen sehen zu lernen. Dies ist in Zeiten von Grenzziehungen und wachsender Fremdenfeindlichkeit einer der entscheidenden Dienste der Kirche am friedlichen und respektvollen Zusammenleben in einer immer stärker pluralen und heterogenen Gesellschaft. Miteinander „gutes Leben“ gestalten, ist höchst komplex, es gibt keine einfachen und einlinigen Antworten, wie es populistische Stimmen wünschen – und gerade hier hat Kirche heute eine entscheidende Aufgabe, ihre vielfältigen gelingenden weltkirchlichen Lernprozesse in das Spiel zu bringen, im Dienst der Anerkennung der Vielfalt von Stimmen und eines befreiten und fruchtbaren Miteinanders im Horizont des je größeren Friedensraumes Gottes.

Das ist provokativ, das ist anspruchsvoll, und gerade darum braucht Weltkirche als Lerngemeinschaft vielfältige Kompetenzen, sie braucht professionelle Begleitung und vor allem das Vorbild gelebter und über Jahre praktizierter Lerngemeinschaft, wie sie die verschiedenen Netzwerke auf Gemeinde-, auf Diözesanebene, die Ordensgemeinschaften und die kirchlichen Hilfswerke in Deutschland praktizieren. Sie

braucht aber auch eine qualifizierte theologische Begleitung, eine Theologie, die selbst „Suchbewegung“ ist, eine interkulturelle Theologie, die aus dem Dialog mit Kultur- und Missionswissenschaften Kompetenzen vermitteln kann, die Fremde zu verstehen und das Eigene durch das Fremde auf den weiten Horizont Gottes hin aufbrechen zu lassen. Sie hilft, in der globalisierten „einen“ Welt Wege der Übersetzung zum Anderen zu gehen, im Vertrauen in die Weg-Logik Jesu Christi. So trägt Weltkirche als Lerngemeinschaft dazu bei, das Christsein neu zu lernen, weil dies bedeutet, sich vom anderen de-zentrieren zu lassen, von ihm oder ihr angefragt zu werden und in die eigene Identität zu finden, weil ich vertraue, dass ich dort – in der spannenden und spannungsreichen Begegnung mit dem anderen – Jesus Christus selbst entdecke, ihn, der das Evangelium des Lebens Gottes erschlossen hat und auch heute immer wieder neu erschließt. Weltkirche als Lerngemeinschaft vertraut darauf, im Aufbruch und der Bindung an den anderen, das Gesicht Jesu Christi zu entdecken. Und das bedeutet immer auch „Bekehrung“, Befreiung aus solchen Bindungen, die Leben nehmen, und Aufbruch in neue Räume des befreiten und geistvollen Miteinanders.

Publikationen der Autorin im
Zusammenhang mit diesem Beitrag:

- An die Peripherie gehen. In den Spuren des armen Jesus – Vom Zweiten Vatikanum zu Papst Franziskus, Ostfildern 2015
- Kirche im „Aufbruch“ und die Wiederentdeckung der Partnerschaft. Partnerschaft als Grundvollzug von Kirche, in: Klaus Krämer / Klaus Vellguth (Hrsg.), Weltkirche in Deutschland. Miteinander den Glauben leben, Freiburg/Basel/Wien 2014, 25-41
- Der Papa-pastor. Lateinamerikanische Prägungen eines fünfjährigen Pontifikats, in: Stimmen der Zeit 236 (2018) 253-165

